

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Bundschuh**

die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493  
- 1517

Darstellung

**Rosenkranz, Albert**

**Heidelberg, 1927**

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-326661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326661)

## Einleitung.

Bundschuh<sup>1</sup> nennen wir die Bewegung, die um das Jahr 1500 den südwestdeutschen Bauernstand erfaßt hat, mit dem Ziel, sich durch allgemeinen gewaltsamen Aufstand von dem wirtschaftlichen und sozialen Druck zu befreien, der damals auf dem niederen Volke lastete. Dadurch unterscheidet er sich von sonstigen Empörungen der Bauern, wie wir sie am Ausgang des Mittelalters von der Westgrenze des Reiches bis nach Steiermark, Kärnten, Krain und Ungarn nicht selten finden: der Bundschuh beschränkt sich nie auf das bestimmte Gebiet einer einzelnen Landesherrschaft. Eine so bedeutende Unruhe z. B. wie der württembergische Arme Konrad von 1514, der zeitlich und räumlich mit dem Bundschuh nahe verknüpft ist, hält sich doch sachlich ganz außerhalb unserer Bewegung; denn ihr fehlt das Streben, den gesamten Bauernstand zu befreien; sie hat es nur mit den örtlichen Mißständen des Herzogtums Württemberg zu tun. Die Gefahr lag natürlich nahe, daß, was in örtlicher Beschränkung anfang, sich zu einer Empörung des ganzen Landvolkes auswachsen konnte. Jede vereinzelte Bauernerhebung war ein günstiger Nährboden für jene weiter greifenden Umsturzversuche. Gelang es der Obrigkeit nicht, den örtlichen Brand gründlich einzudämmen und rechtzeitig zu ersticken, so drohte ein Augenblick, wo die Bauern sich auswärts nach Bundesgenossen umsahen und nicht mehr bloß gegen ihre, sondern gegen alle Obrigkeit aufbegehrten. Diese unbedingte, grundsätzliche, radikale Auflehnung war dann das Kennzeichen des Bundschuhs.

Die Scheidung zwischen örtlichen und allgemeinen Aufständen ist nun aber nicht so zu verstehen, als habe es beim Bundschuh keine bestimmten einzelnen Beschwerden gegeben.

Im folgenden wird die Schilderung der örtlichen Erklärungsgründe sogar jedesmal einen besonders breiten Raum einzunehmen haben, damit die Umwelt deutlich wird, in die der Bundschuhgedanke sich hier eingebettet hat oder aus der er erwachsen ist. Da es sich aber stets um eine Idee handelt, um etwas Geistiges, um eine Denkart, genügt nie die Herleitung aus den wirtschaftlichen Verhältnissen der betreffenden Landschaft, sondern ist stets ein längeres Verweilen bei der Führerpersönlichkeit nötig, die den Bundschuhgedanken erfaßt, verkörpert, getragen und verbreitet hat. Denn ob eine Un-

<sup>1</sup> Über den Ursprung des Wortes Bundschuh s. S. 14.

ruhe örtlich bleibt oder allgemein wird, hängt wesentlich von der Frage ab: Findet sich ein Mann, der sich zu dem Plan eines großen, allumfassenden Aufstandes emporschwingt?

Eine Bewegung, die nicht bloß örtliche Beschwerden abstellen, sondern die wirtschaftliche und soziale Not eines ganzen Zeitalters heben will, macht aber naturgemäß auch an den Grenzen eines einzelnen Standes nicht Halt, sondern zieht die Leidensgefährten aus verwandten Gruppen des Volkes von allen Seiten mit in ihren Bannkreis. So war auch der Bundschuh keine bloße Bauernerhebung; er war die Sache des „armen Mannes“, d. h. jener breiten untersten Schicht der Bevölkerung in Stadt und Land, der das öffentliche Leben damals nur noch verschwindend wenige eigene Rechte einräumte. Zwischen diesem Proletariat, das — einerlei, ob persönlich frei oder leibeigen — gegenüber den herrschenden Gewalten lediglich im Verhältnis der Abhängigkeit, der Untertanenschaft stand, waltete eine weitgehende Gemeinsamkeit des Empfindens. Man fühlte sich ausgestoßen, verachtet, entwertet. Dumpf lagerte auf diesen Städtern und Bauern der Druck der Unzufriedenheit. Der Weg zur Besserung der Verhältnisse war hier wie dort verschüttet. Wo aber kein Ausweg sich zeigte, blieb schließlich nur noch übrig, entweder völlig zu verkommen oder einen gewaltsamen Versuch der Verzweiflung zu wagen. In diesen Kreisen der städtischen und ländlichen Habenichtse fand daher der Bundschuhgedanke seine natürlichsten und zahlreichsten Bundesgenossen. Jedesmal, wenn sich eine neue Verschwörung bildete, kam neben dem Landvolk auch das Proletariat einer benachbarten Stadt in Unruhe: ein sicheres Zeichen dafür, daß es sich um einen allgemeinen sozialen Befreiungsversuch handelte. Sogar bis in die Kreise des niederen Adels warf der Bundschuh gelegentlich seine Wellen. Denn auch unter den Rittern war der eine oder andere so stark verarmt, daß er sich nicht scheute, trotz seines Adels in die Reihen der bäuerlichen Verschwörer einzutreten. Die Kerntruppe für den Bundschuh bildete aber immer das Landvolk. Hier waren ja auch die Leiden und Lasten am größten. Zu den landesherrlichen Steuern kamen die vielfachen Abgaben, die man dem Grundherrn entrichten mußte, und womöglich die Leistungen, die sich aus der persönlichen Unfreiheit, aus der Leibeigenschaft ergaben. Aus dem Übermaß der ländlichen Bedrückungen, aus dem sozialen und wirtschaftlichen Knechtszustand der Bauern erwuchs ursprünglich der Bundschuhgedanke. Denn auch unter der allgemeinen Geringschätzung litt damals kein Stand so schwer wie der Bauernstand. Empörend klingen manche Äußerungen, in denen damalige „Gebildete“ das ackerbautreibende Volk fast wie Tiere behandelten<sup>1</sup>. Das mußte zu einer Gegenwirkung führen. Die Entrechteten und Verachteten forderten Freiheit,

<sup>1</sup> vgl. Hemmerlins Schilderung in *De nobilitate* cap. 1 (meine Dissertation 1901, S. 10).

nun nicht bloß teilweise Entlastung, sondern das unbeschränkte Herrscherrecht. Das Bauernelend führte zur Bauernrevolution; und das städtische Proletariat wollte sich ihr anschließen<sup>1</sup>.

Wenn man will, kann man den Bundschuh eine kommunistische Erhebung nennen<sup>2</sup>. Nur muß man dabei sofort die wichtige Einschränkung machen, daß er sich mit dem Gedanken einer völligen Aufhebung des Privateigentums kaum irgendwie gründlich befaßt hat. Wohl plante er einen Umsturz der bestehenden Besitz- und Rechtsverhältnisse. Die bisherigen Gewalten sollten verschwinden, das Volk allein Macht haben. Das wäre also ein demokratisches und — weil es auf dem Wege der Gewalt erreicht werden sollte — ein radikal-demokratisches Ziel. Von eigentlich kommunistischen Ideen, wie wir sie ein Menschenalter später bei den Münsterschen Wiedertäufern verwirklicht sehen, ist im Bundschuh noch wenig zu spüren. Immerhin bedeutete auch schon die durch Waffengewalt erzwungene Volksherrschaft, wie sie den Bundschuhern vorschwebte, einen jähen Bruch mit der bisherigen Gesellschaftsordnung. Und daß dieser Revolutionsplan gerade im ruhigen, schwerfälligen Landvolk entstand, gibt dem Bundschuhgedanken seinen bedeutsamen Platz in der Entwicklung unseres Volksgeistes.

Wenn Landleute auf Umsturz sinnen, muß schon eine lange Zeit immer steigender Bedrückung vorangegangen sein. Nimmt aber die ländliche Unbotmäßigkeit gar die Form an, daß sie sich auch um die Standesgenossen in fremder Herren Ländern bekümmert und deren Not mit dem eigenen Unge- mach verknüpft, dann hat der seelische Druck offenbar seine Höhe erreicht. Heutige Forschung mag sich mühen, die bäuerlichen Klagen über Bet und Ungelt, über Renten und Zinse, über Todfall und Frohn noch auf ihre Berechtigung zu prüfen. Das führt doch bloß zu rein örtlichen Feststellungen, betrifft ausschließlich diese eine Herrschaft und ihre Untertanen. Das bäuerliche Gesamtgefühl der Knechtschaft und Rechtlosigkeit wird dadurch noch nicht erklärt. Und gerade in diesem Gesamtgefühl, in dem Bewußtsein der Solidarität, wurzelt der Bundschuh. Hier entspringt das Unbehagen in seiner ganzen Tiefe, der Riß im bäuerlichen Denken, der Sprung ins Radikale — ein Vorgang, der sonst den Landleuten so fern liegt und der deshalb aus seelischen Abgründen heraus verstanden werden muß, in die keine wirtschafts- geschichtliche Erörterung einzudringen vermag.

<sup>1</sup> „Jeder großen Umwälzung geht ein weit verbreitetes Bewußtsein von ihrer Unabwendbarkeit, von der Unhaltbarkeit des Bestehenden vorher, ein sicheres Symptom und zugleich ein wesentlicher Faktor des Auflösungsprozesses“ (von Bezold, Reformationsgesch. S. 140). <sup>2</sup> „Das Wesen eines »Bundschuhs« ist in den kommunistischen und anarchistischen Grundgedanken des Aufruhrs zu suchen“. Ulmann II, S. 641.

Mit Recht nennt Schmoller (S. 692f.) einmal den allzu schroffen Unterschied von Arm und Reich und eine allgemeine Verwirrung des Rechtsgefühls als die Vorbedingungen derartig radikaler Umsturzversuche. In der Tat zeigt das ausgehende Mittelalter eine schier unüberbrückbare Kluft zwischen dem ganzen übrigen Volke und jenen gekennzeichneten „armen Leuten“. Der Gegensatz wurde sogar eher schroffer als milder. Die Blüte des Handels, der Übergang von Natural- zur Geldwirtschaft, die Flüssigkeit und sinkende Kaufkraft des Geldes, der unvermindert günstige Besitzstand der Kirche, die straffere Verwaltung der Landesfürstentümer wirkten insgesamt darauf ein, das niedere Volk immer mehr in den Zustand der Benachteiligten zu bringen. Im öffentlichen Leben mochte geschehen, was da wollte: der einfache Mann, insbesondere der Bauer hatte in der Regel den Schaden davon, stand abseits der breiten Glückstraße. Das Empfinden, das sich dann in ihm regte, mag oft bloßer Neid gewesen sein. Wenigstens erschien es den Zeitgenossen so, namentlich wenn sie selber zu den Herrschenden und Besitzenden gehörten und wenn sie gern moralisierten. Daß hinter der Mißgunst und „Üppigkeit“ der Bauern das elementare Aufbegehren einer Volksklasse schlummerte, an der alle übrigen Volksgenossen sich schwer verschuldet hatten, sah natürlich der durchschnittliche Beurteiler jener Tage noch nicht. Eine derartig gerechtere Abschätzung sollte uns heute, die wir aus weiter Ferne auf jenes Ringen zurückblicken, bei einigermaßen unvoreingenommener Haltung nicht mehr schwer fallen. Der Bundschuhgedanke war kein müßiges Erzeugnis einer Volksgruppe, der es zu gut ging, sondern brach aus den Tiefen eines Unwillens hervor, wo die lange geknechtete Schicht den allgemeinen Druck schlechterdings nicht länger ertragen konnte und mochte.

Die Allgemeinheit aber mußte sich selber die Schuld beimessen, wenn hier der konservativste Teil des Volkes zum Revolutionär wurde. Allzu gründlich waren ja damals die Pfeiler des Rechts- und Staatslebens ins Wanken geraten. Das feste Gefüge des Mittelalters zeigte sowohl in seinem weltlichen Lehenstaate wie in seinem priesterlichen Kirchengebilde bereits seit Jahrzehnten bedenkliche Risse. Deutlich befand sich die mittelalterliche Gesellschaft in einer tiefgreifenden Umbildung. Wenn aber neue Zeitalter aufsteigen, pflegen altüberkommene Rechte rettungslos zu zerbröckeln. Wie konnten damals die Bauern in Deutschland vor dem Hergebrachten noch Ehrfurcht haben, wenn dieses Alte so sichtbar die Zeichen des Zerfalls an sich trug, und wenn alles, was Eigenkraft in sich spürte, so rücksichtslos die Hindernisse des geheiligten Herkommens durchbrach? Selbsthilfe war allgemein an der Tagesordnung. Was aber die Landesfürsten, die Städte, die Reichsritter schon seit längerem übten, darauf verfielen schließlich auch

die Bauern. In diesem Zusammenhang betrachtet, ist der Bundschuh nichts anderes als die Anwendung des allgemeinen Zeitgrundsatzes der Selbsthilfe auf den besonderen Fall des Bauernstandes.

In dem geistigen Leben jener eigenartigen Übergangszeit steht darum der Bundschuhgedanke keineswegs vereinzelt da. Wir besitzen noch genügend revolutionäre Schriften aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, die keineswegs aus Bauernkreisen stammen und die doch auf eine Weisagung von der großen Zukunft dieses verachteten Standes hinauslaufen. Wer also überhaupt fortschrittlich dachte und wer außerdem noch ein warmes Herz für die allbekannte Not des „armen Mannes“ besaß, der kam damals leicht auf den Gedanken, der Rechtlose müsse das Recht erneuern, das niedere Volk habe den weltgeschichtlichen Beruf, die verrottete Gesellschaft von unten herauf zu reformieren. Die Frage war für diese schwärmerischen Propheten nun nicht mehr, was an Mißständen des gegenwärtigen gemeinen Wesens abzustellen sei, sondern wann ein völliger Neuanfang Platz greifen könne. Die radikale Stimmung war weit verbreitet, die an der Verbesserungsfähigkeit des Bestehenden unbedingt verzweifelte. Dann aber, wenn dieser Zustand der Hoffnungslosigkeit einmal erreicht war, blieb für die Unbefriedigten in Stadt und Land, wie sie meinten, kein anderer Ausweg mehr, als alles Vorhandene in Stücke zu schlagen und auf dem Trümmerfeld einen Neubau zu versuchen.

Über allen Radikalismus spricht die Geschichte das Urteil, daß er bloß zerstörend wirkt, also nicht zukunfts tragend, nicht fruchtbar ist. Auch der Bundschuh ist über dieses Vernichten und Verneinen nicht hinausgekommen. Eine der positiven, weiterführenden, segensbringenden Ideen der Weltgeschichte stellt er somit nicht dar. Wer nüchtern wägt, muß ihn als Verirrung bezeichnen: Radikalismus vermag keine neue Zeit zu gestalten. Er zerbricht, aber er baut nicht. Allein was fruchtlos in der Geschichte ist, das ist darum noch längst nicht grundlos. In den radikalen Äußerungen einer Übergangszeit erkennt man am deutlichsten, wie gründlich sich die Zustände im vergangenen Zeitabschnitt überlebt haben. Es ist ein letztes, grelles Spiegelbild alles dessen, was zum Sterben reif ist, und pflegt dann zu entstehen, wann die Geburtstunde des Neuen geschlagen hat. Hier liegt der Reiz verborgen, den der Bundschuh auf den geschichtlichen Betrachter ausübt. Gerade weil er das Streben des Landvolks in dem Zerrbild einer tragischen Verirrung zeigt, lehrt er aufs schmerzlichste empfinden, wie nötig jener zerrissenen und zerklüfteten Menschheit eine Erneuerung aus letzten Tiefen war.

Trotz des Umfangs, den die Darstellung in diesem Buche angenommen hat, ist der Bundschuh nicht bis zu seinem natürlichen Abschluß verfolgt worden. Dann hätte nämlich der ganze Bauernkrieg mit einbezogen werden

müssen. Denn auch er ist nichts anderes als Bundschuh, nur in größtem Ausmaß<sup>1</sup>. Der Bauernkrieg zeigt, daß der Bundschuhgedanke sich noch keineswegs ausgewirkt hatte, als jenes andere Ereignis eintrat, das die deutsche Nation in völlig neue Bahnen bringen sollte. Aber was aus dem Bundschuhgedanken unter der Einwirkung der Reformation geworden ist, das bleibt der Gegenstand für eine Geschichte des großen Bauernkrieges. Hier haben wir es bloß mit dem Vierteljahrhundert zu tun, das die Regierungszeit des Kaisers Maximilian umschließt.

<sup>1</sup> Als Mitte Januar 1525 in der Gegend von Oberehnheim das Volk sich im Bauernkrieg erhob, schrieb der kaiserliche Unterlandvogt Jakob von Mörsperg, daß „der Bundschuh von neuem sein Haupt erhebe“ (Hartfelder S. 63); vgl. das Urteil von Bezolds, „daß der große Bauernkrieg nur den Abschluß einer längst eingeleiteten Bewegung bildet, die unter religiösem Feldgeschrei mit der völligen Nivellierung der deutschen Gesellschaft Ernst machen wollte“ (Reformationsg. S. 50).